

Zeitschrift:	Schweizerische Militärzeitschrift
Band:	17 (1851)
Artikel:	Ansichten über die taktische Formation der Infanterie
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-91838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansichten über die taktische Formation der Infanterie. *

Wir gehen hiebei von dem Gesichtspunkt aus, daß die beste Taktik der Infanterie diejenige ist, welche ihr die leichteste Beweglichkeit auf einer Seite und die widerstandskräftigste kompakte Masse auf der andern Seite gewährt, in beiden Fällen aber eine taktische Körperbildung gestattet. Als taktische Körper erkennen wir: Divisionen — eine Zusammensetzung aller Waffen und daher für jede der letztern anwendbar, — dann aber für Infanterie: Bataillons und Kompanien. Die letztern sind es nur seit der Zeit und nur da, wo Kompaniekolonnen eingeführt sind; diese haben sich in den letzten Kriegen so zweckmäßig erwiesen, daß sie wohl in allen Armeen, die sich nicht nachtheilig in den Hintergrund stellen wollen, angenommen werden dürfen. Wir kommen auf ihre Bildung und taktische Verwendung zurück und bezeichnen jetzt näher die Stärke, Eintheilung, Aufstellung und später die Verwendung der beiden genannten taktischen Infanteriekörper.

Stärke und Eintheilung einer Kompanie.

Da wir die Kompanie als taktischen Körper betrachtet wissen wollen, so wird derselbe auch eine angemessene Widerstandsfähigkeit

* Wir verdanken diese Mittheilung einem höhern deutschen Stabsoffiziere, der sechs Feldzüge mitgemacht hat und sich seit längerer Zeit in der Schweiz aufhält. Unsere Verhältnisse werden es zwar kaum zugeben, daß, früher oder später, unsere Kompanien 244 Mann stark gemacht werden; noch viel weniger erscheint uns ein Bataillon von fast 1500 Mann zweckmäßig. Dessen ungeachtet halten wir die Bemerkungen des Verfassers für sehr beachtenswerth, namentlich die Hinweisung auf die Kompaniekolonnen, welche die schweizerische Militärzeitschrift schon vor Jahren so dringlich empfahl.

Anmerk. d. Red.

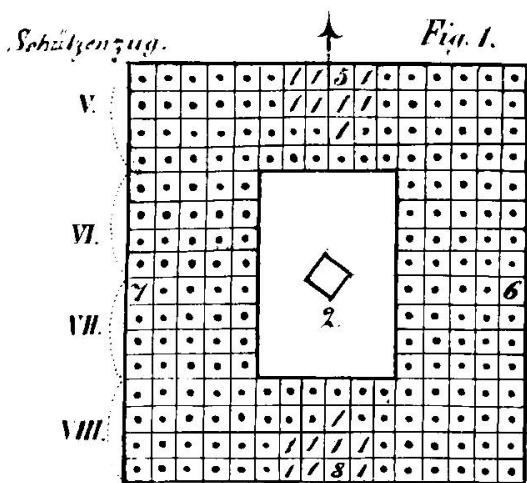


Fig. 1.

Schützenzug.

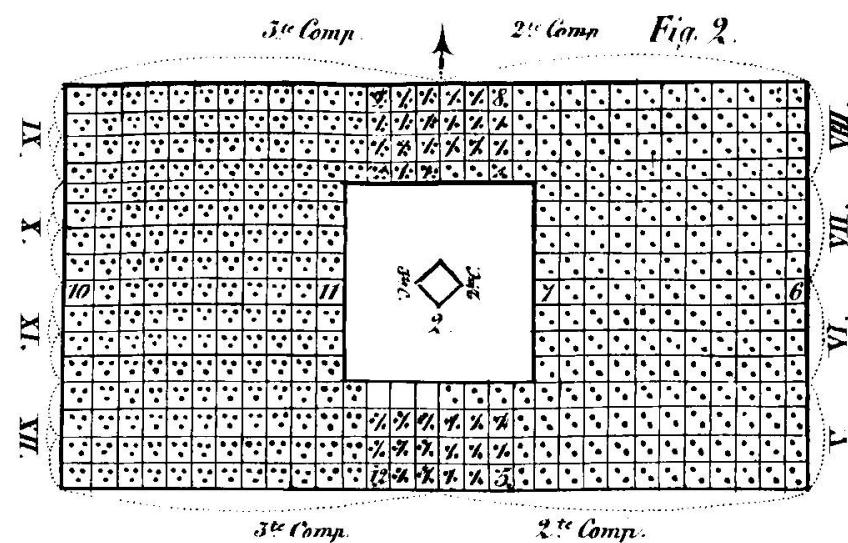


Fig. 2.

The Comp.

2nd Comp.

Erklärung der Zeichen.

Fig. 1. Kompanie-Kolonne der 2^{ten}
Schützenkompanie.

**Fig. 2. Zusammengezogene Kompl. Kol.
der 2^{ten} u. 3^{ten} Füsilierkomp.**

Fig. 5. Angriffskolonne der vier Füsilier-komp. des Bataillons.

I. Der Bat. Kommandant.

2. Die Komp. Kommandanten.

3. Der Adjutant

J. Der Oberarzt.

• Die erste Kompanie

zweite

dritte

∴ pierle

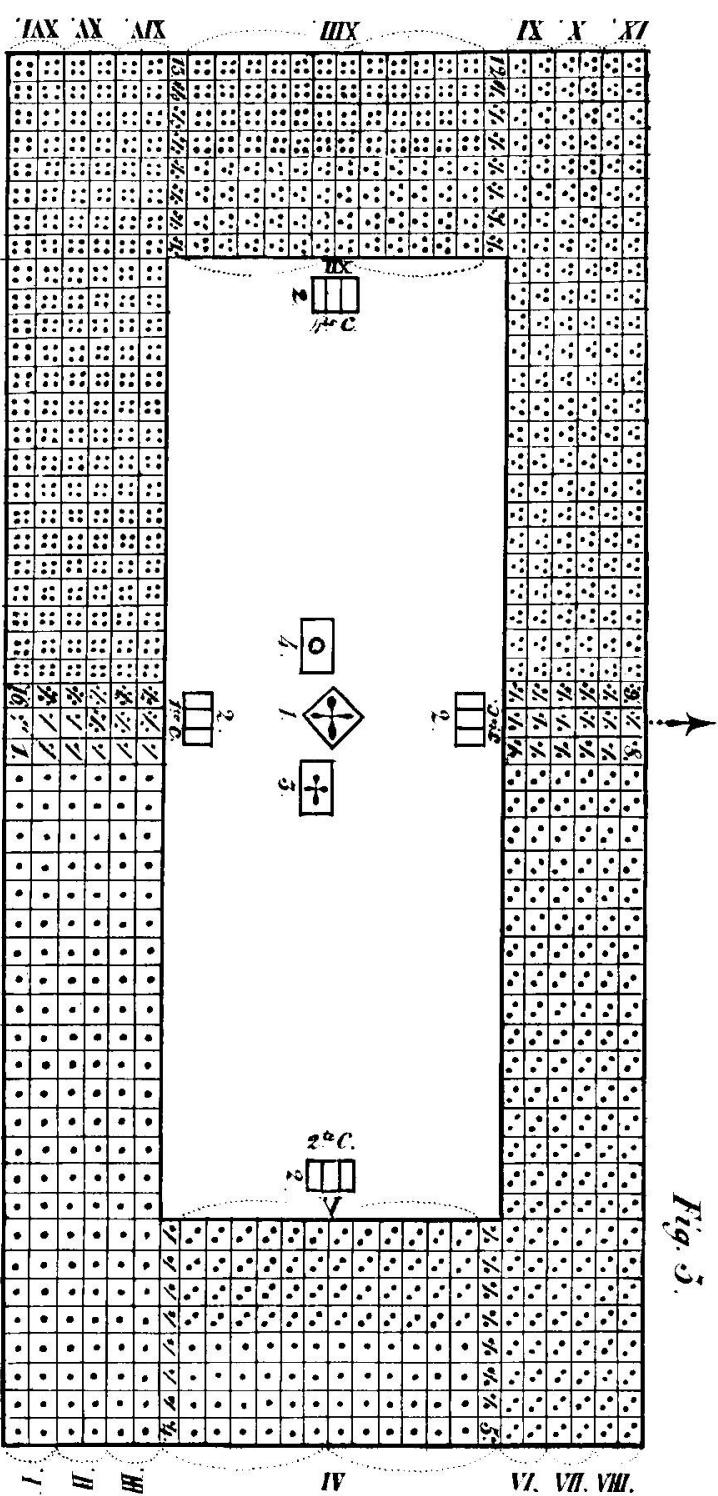
Mit einer Zahl die Zugführer.

Unteroffiziere .

■ ■ ■ ■ Gemeine.

Die römischen Zahlen zeigen die
Nummer der Züge.

↑ *Front der Kolonne.*



٦٢١

erhalten müssen, deren zu große Ausdehnung in Bezug auf die Kopfzahl wieder Nebelstände anderer Natur, namentlich hinsichtlich der leichten Beweglichkeit herbeiführen würde. Wir halten daher die Stärke einer Kompagnie in folgender Weise am zweckmä^ßigsten:

1 Hauptmann,
1 Oberlieutenant,
3 Unterlieutenants,
1 Arzt,
1 Fähnrich,
1 Feldweibel,
10 Unteroffiziere,
10 Korporale,
5 Spielleute,
200 Gemeine,
4 Bandagenträger,
7 Offiziersburschen,
<hr/> <u>244 Köpfe in Summa.</u>

Um nun diese Kopfzahl so viel wie möglich vor Verlust zu sichern, ist es nothwendig, unter keinen Umständen zu dulden, daß zu Offiziersburschen, Bandagenträgern &c. Leute aus der Zahl der Kombattanten genommen werden. Später werden Vorschläge folgen, in welcher Weise jene Kommando's bewirkt werden könnten.

Die bezeichnete Stärke einer Kompagnie ist geringer, als die der preußischen Armee, welche im Kriegsetat ohne Offiziere 250 Mann beträgt, sie ist aber größer als die einer Schweizerkompagnie, welche, wenn die Abgänge an Kranken, Blessirten, Todten, Kommandirten &c. eintreten, ein zu kleines Häuslein sein dürfte. Wir haben vom taktischen Körper gesprochen und halten es für nothwendig, den Begriff desselben etwa so festzustellen: Der Truppenteil, welcher durch seine Stärke, Eintheilung, Aufstellung und Ausbildung die Bestimmung erhalten hat, selbstständig und zugleich eingreifend in die Bewegungen anderer Truppen-

theile unter dem verantwortlichen Befehl eines dazu vom Staate bestimmten Führers, während des Gefechts verwendet zu werden und jedem Gefecht gegen andere Waffen im Verhältniß der Stärke gewachsen ist, dürfte ein taktischer Körper sein.

In welcher Weise ein solcher eine Kompagnie sein kann, wird unten nachgewiesen werden, wo wir von der Verwendung sprechen.

Die Kompagnie wird in zwei Gliedern am zweckmäßigsten stehen. In der preußischen und andern Armeen hat man zwar die Infanterie in drei Glieder gestellt und das dritte Glied zu Tirailleurs — Schützen — bestimmt; uns scheint dieses Verfahren in zweifacher Hinsicht nicht praktisch. Einmal verliert der Schützendienst. Der Schützenhauptmann hat ebenfalls eine Kompagnie im Bataillon, er wird mithin die Ausbildung der Schützen des Bataillons nur als Nebensache betrachten und seiner Kompagnie nicht die Zeit entziehen, welche bei den gesteigerten Anforderungen nothwendig ist, um mit seinen Kollegen rivalisiren zu können; dann sollen zwar nach der Instruktion die gewandtesten Leute und die besten Schützen in das dritte Glied gestellt werden, aber wir fragen, und zwar durch vieljährige Erfahrung belehrt, ob dieser Instruktion gemäß verfahren wird? Die größten und schönsten Leute werden in das erste, die dann folgenden in das dritte und die kleinsten in das zweite Glied gestellt. Die Bataillonskommandanten übersehen es schweigend, weil auch ihnen an dem guten Aeußern des Bataillons gelegen ist.

Aus diesen Gründen halten wir es für besser, bei jedem Bataillon besondere Schützenkompagnieen zu haben und die Zweigliederstellung anzunehmen. Eine solche Kompagnie würde also 100 Rotten in ihrer vollen Stärke haben, diese sind in 4 Züge zu 25 Rotten und in 8 Halbzüge zu 12—13 Rotten zu theilen. Auf Marschen dubliren die geraden Rotten ein, und in Fällen, wo man gedrängter in der Nähe des Feindes marschirt und das Terrain weder den Marsch in ganzen noch halben Zügen gestattet, läßt man in Viertelzügen abbrechen. Die

Benennung dieser Unterabtheilungen ist gleichgültig, wir werden bei der gewählten zur bessern Verständigung bleiben.

Aufstellung und Verwendung der Kompagnie.

Die Aufstellung wird sich stets nach der Art der Verwendung richten; diese dürfte zweifach sein: 1) als integrierender Theil des Bataillons im Verbande mit den andern Kompagnieen, oder 2) als selbstständiger taktischer Körper. Im ersten Fall wird die Stellung entweder in Linie oder im Verhältniß zur Bataillonskolonne stattfinden, je nachdem der Bataillonskommandant es für nöthig hält. Im zweiten Fall dagegen wird die Kompagnienkolonne gebildet werden. Unsere heutige Kriegsführung hat die möglichste Ausbildung des Tirailleurgefechtes nothwendig gemacht. Die Kompagnienkolonne ist nun aber ein Mittel, welches eine solche Ausbildung und Verwendung ungemein erleichtert, und eine Ausdehnung ohne Störung des Konzentrischen, eine Beweglichkeit, ein gleichmäßiges Eingreifen in den Gefechtsgang und die Möglichkeit einer genügenden Uebersicht des Kommandanten gewährt. Ganz besonders wird im coupirten Terrain der Vortheil eines Bataillons, welches in Kompagnienkolonnen, gegen ein anderes sich herausstellen, welches mit vorgezogenen Schützenzügen manövriert, wo die zusammengehaltene Bataillonsmasse größtentheils hinderlich wird und in Unordnung geräth. Bei der Kompagnienkolonne ist ein östliches Ablösen der Feuerlinie, sowohl im Avanciren wie im Retiriren und im stehenden Gefecht möglich, die Soutiens sind stets geordnet und der Bataillonskommandant kann seine Kompagnieen überschauen, überwachen und den Verhältnissen angemessen das Nöthige anordnen, während er bei vorgezogenen Schützenzügen bei dem Bataillon bleiben und die Leitung der Schützen dem Schützenhauptmann überlassen muß, der die ganze Linie zu überblicken oft des Terrains wegen gehindert wird. Wir sehen natürlich voraus, daß die Infanterie durchweg für das zerstreute Gefecht ausgebildet ist, was heutzutage eine solche Nothwendigkeit geworden, daß mit Recht

behauptet werden kann, eine Infanterie, welche nicht den Schürendienst kennt, habe nur einen halben Werth. Eine Infanterie, welche das zerstreute Gefecht nicht kennt, kann in Gebirgsgegenden, in Wäldern, in Hügelterrains, die mit Gebüsch bedeckt sind, nicht anders als zu Soutiens gebraucht werden, sie gestattet aber nicht die oft so nothwendige Ablösung, Verstärkung oder Aufnahme der zerstreut Fechtenden. Bei den Anforderungen, welche man in unserer Zeit an die Tirailleurs macht, ist ihre Einschulung wahrlich nicht leicht; der Tirailleur soll selbstständig handeln können, er soll dabei das Terrain benützen, Verbindung auch im coupirtesten Gelände mit seinen Nebenleuten halten und auf die Kommandos, Signale, Wünke sc. seiner Vorgesetzten merken. Die Uebungen, welche den Soldaten lehren in der Masse die gegebenen Kommandos auszuführen, sind, insofern von dem pedantischen Paradedienst der stehenden Heere abstrahirt wird, bei weitem weniger schwierig, weil bei ihnen der Einzelne nur ein einzelnes Rad in der Maschine ist. — In Ländern, welche die stehenden Heere verbannt und Volksbewaffnung eingeführt haben, sollte der Soldat ganz besonders im zerstreuten Gefecht unterrichtet werden, was gewiß möglich zu machen wäre, wenn man sich bemühte, das Linienerzerzitium so viel wie möglich zu vereinfachen und jede Pedanterie davon zu entfernen. Bei dieser Ansicht stützen wir uns auf die Erfahrung, welche die Jägerkompanieen der Schweizermilizbataillone uns zu machen Gelegenheit gaben. Ebenso wie diese könnten auch die Zentralkompanieen im Tirailleurdienst geübt werden, was namentlich in der Schweiz, wo beinahe nur das zerstreute Gefecht statthaft ist, von großer Wichtigkeit sein dürfte.

Doch wir kehren zu den Kompaniekolonnen zurück. In dem Treffen bei Gislikon am 23. November 1847 befahl der eidgenössische Oberst und Kommandant der Division IV, sämmtliche Bataillone in halbe abzutheilen und abgesondert unter dem Kommando des Bataillonskommandanten und Majors marschiren zu lassen, um dadurch die In-

fanterie beweglicher und für das durchschnittene Terrain leichter verwendbar zu machen. Diese Maßregel zeigt, wie dieser ausgezeichnete Offizier das Bedürfniß leicht beweglicher Körper fühlte.

General Dufour sagt in seinem Rapport général: „le partage des bataillons en demi-bataillons, là où il a été pratiqué, s'est montré très-avantageux; la mobilité y gagne et l'ordre est plus facile à maintenir“.

Gewiß würden beide Genannten das Manöviren in Kompagniekolonnen vorgezogen haben, wenn diese Gefechtsweise in der Schweizerarmee eingeführt und die Zentralkompanien mit dem zerstreuten Gefecht vertraut gewesen wären. Wir können jene Theilung der Bataillone nur einen Nothbehelf nennen, denn durch sie verlieren die Truppen einen großen Theil ihres taktischen Werthes, da, so viel uns bekannt, keine Uebung solcher aus drei Kompanien zusammengesetzten halben Bataillone für alle Gefechtsverhältnisse vorher stattgefunden hatte. Ja es könnten daraus sogar bedeutende Verlegenheiten entstehen. Wenn z. B. die erste Brigade — Egloff — welche in dem offenen Terrain zwischen dem Rothberge und der Reuß manövrite, von Kavallerie angegriffen worden wäre, ohne Zeit gehabt zu haben, die Bataillone wieder zusammenzuziehen, so hätten dieselben jeder Widerstandsfähigkeit entbehrt. Wohl wissen wir, daß von der Armee des Sonderbundes wegen Mangel an Kavallerie dieses nicht zu fürchten war, indessen wollten wir nur zeigen, daß diese Theilung der Bataillone, ohne den Theilen die Ausbildung für alle Gefechtsfälle gegeben zu haben, höchst gefährlich ist, indem sie jede taktische Einheit aufhebt.

Wir gehen zur Bildung der Kompagniekolonnen über und bemerken vorher, daß an Gefechtskolonnen die Anforderung gemacht werden muß, daß sie allen vorkommenden Gefechtsverhältnissen in jedem Augenblick gewachsen seien. Deshalb müssen auch die Kompagniekolonnen so gebildet sein, daß sie stets bereit sind, das zerstreute so wie das Gefecht mit der blanken Waffe zu eröffnen, und daß sie dem Kavallerie-

angriff jederzeit sich entgegenstellen können. Dieses wird durch folgende Formation erreichbar, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß Erfahrung in den letzten Kriegen ihre Anwendbarkeit bestätigt hat.

Der Bataillonskommandant befiehlt die Formirung der Kompagniekolonnen, etwa durch das Kommando: „Kompagniekolonne formirt!“ Die Hauptleute treten vor ihre Kompagnieen und geben die nöthigen Kommandos zur Ausführung, welche in folgender Weise stattfindet: Die Kompagnieen über der Fahne — Kompagnieen des rechten Flügels — setzen sich mit Halbzügen links in Kolonne, die Kompagnieen unter der Fahne rechts in Kolonne, ebenfalls mit Halbzügen. Das Bataillon hat nun die Stellung, daß die beiden Kompagnieen des Zentrums mit ihren Kolonnen neben einander stehen, die andern Kompagnieen aber mit etwa 60 Schritten Intervalle von einander. Da wir nun, wie später zu sehen, 6 Kompagnieen für 1 Bataillon fordern, so hat der Bataillonskommandant 5 taktische Körper, mit denen er sowohl defensiv als auch offensiv manöviren kann. Der mittelste dieser Körper ist doppelt so stark als jeder der andern vier, weshalb er als Kern, als Rückhalt, als Reserve, als Stützpunkt &c. dienen kann, bis die Gefechtsverhältnisse seine Trennung erforderlich machen. Die 1ste und 6te Kompagnie, als die Schützenkompagnieen, werden zum zerstreuten Gefecht vorgezogen, während die 2te und 5te Kompagnie zum Replis, zu Ueberflügelungen, Umgehungen, Ablösungen, Verstärkungen &c. benutzt werden können. Sobald die Kompagniekolonnen in dieser Weise gebildet sind, läßt der Hauptmann die Halbzüge rechts und links in der Mitte bis auf 3 Schritte sich öffnen, so daß von beiden Seiten die Viertelzüge stehen; in diese Öffnung, sowohl an der Tete wie an der Queue, treten 4 Unteroffiziere in jedes Glied, und da die Kompagnie nicht so viele Unteroffiziere hat, um an der Tete und der Queue 4 Mann hoch, mithin 32 Mann, zu besetzen, so läßt man vom 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Halbzuge, und zwar von den inwendigen Flügeln der Viertelzüge, so viel Mann in jene

Zwischenräume treten, als nöthig sind, wodurch der innere Raum der Kolonne gewinnt, um die Offiziere und Spielleute aufzunehmen, wenn das Carre formirt wird, welches sich aus dieser Kolonne sehr leicht formiren läßt, ohne vorher irgend welche andere Bewegungen, als die der Frontveränderungen der einzelnen Leute in den Flanken und der Queue machen zu dürfen. Die von der 3ten und 4ten Kompagnie gebildete Mittelkolonne wird in eben der Weise zwischen den Halbzügen 6 Unteroffiziere, im Ganzen also 48, oder Mannschaften der Halbzüge aufnehmen, da in dieser Kolonne bei Formation des Carre's der Bataillonskommandant und der Adjutant, beide zu Pferde, ihren Platz finden müssen.

Diejenigen Kompagnieen, welche in die Kette ausschwärmen lassen, müssen darauf Bedacht nehmen, daß sie zuerst die Halbzüge der Tete und der Queue dazu verwenden und dann stets durch Zurückziehen, respektive Ersehen, der Mannschaften in den Intervallen die Kolonne herstellen, so daß der als Soutien zurückbleibende Theil der Kompagnie stets gerüstet ist, einen Kavallerieangriff abzuwehren. Die in der Kette ausgeschwärmt Schützen bilden Knäuel, welche von dem Kavalleristen schwer durchbrochen werden können, wenn sie fest stehen und ruhig ihr Feuer abgeben. Wir sind durch vielseitige Erfahrung belehrt, daß Schützenknäuel sich gegen wiederholte und überlegene Kavallerieangriffe mit Glück und Erfolg verteidigten. Die dänische Kavallerie gehört sicher zu der kühnsten und besten Reiterei Europa's, und trotzdem wurden im Treffen bei Taulow die in 4 Knäueln zusammengezogenen Schützen von zwei Kompagniekolonnen in der Gesamtstärke von etwa 120 Mann vergebens von 2 Schwadronen dänischer Husaren angegriffen, während diese viele tote Pferde und Leute einbüßten. Ähnliches geschah in der Schlacht bei Ligny, wo eine französische Reiterbrigade, bestehend aus einem Regiment Dragoner und einem Regiment Kürassiere, die links von St. Amand stehenden 2 preußischen Bataillone, welche ihre Tirailleurs vorgezogen hatten, angreifen wollte und durch

die treffliche Haltung der letztern, welche Knäuel formirt hatten, der-gestalt nach zweimaligem vergeblichen Angriff in Unordnung kam, daß sie vom Angriff der Bataillone selbst abstehen mußte. Wir sind übrigens der Ansicht, daß ein Bataillon, welches Kompagniekolonnen formirt hat, in der Bildung von Carrés sicherer und besser den Kavallerieangriffen widersteht, als in dem großen Bataillonscarre. Die Widerstandsfähigkeit der Infanterie gegen Reiterei besteht nicht in der Quantität, sondern in der Qualität der Angegriffenen, in der kaltblütigen Haltung, die wieder von dem Beispiel und der Einwirkung der Offiziere bedingt wird. Die Kaltblütigkeit und Ruhe erzeugt ein wirksames Feuer, und dieses allein ist es, wodurch die Reiterei vom Eindringen abgehalten wird und nicht, wie viele Theoretiker glauben, durch das Bajonet. Wir kommen auf das zweckmäßige Feuern zurück, wenn wir das Bataillonscarre betrachten werden, auch sollen dann Beispiele aus der Kriegsgeschichte folgen, welche darthun, daß die Ruhe der Infanterie die Widerstandsfähigkeit des Carre's gegen Reiterangriffe vorzugsweise bedingt. Die 5 kleinen Kompagniecarres können sich gegenseitig unterstützen und die Angriffe flankiren, was bei einem großen Carre nicht der Fall ist, ferner ist das ganze Bataillon noch nicht verloren, wenn auch eines der Carrés gesprengt werden sollte, wogegen das Eindringen des Feindes in das Bataillonscarre über das Schicksal des ganzen Bataillons entscheidet.

Die Gründe, weshalb die Bildung der Kompagniekolonnen des rechten Flügels links, die des linken Flügels rechts erfolgen soll, werden dann hervortreten, wenn wir der Angriffskolonne des Bataillons erwähnen, welche aus den Kompagniekolonnen in solcher Formation leichter gebildet werden kann.

Mit diesen Kompagniekolonnen, deren kräftiger Stoß bei einer Bajonetattaque außer Frage steht, und die namentlich bei einem Sturm auf Brücken, Dämme und andere Defileen wegen der entsprechenden Frontlänge sehr praktisch sind, kann ein Angriff en échelon, ein

Rückzug en échiquier, kurz jedes Manöver leicht ausgeführt werden. Ebenso wird das Operiren mit doppelten Schützenketten sowohl bei dem Angriff als bei dem Rückzuge in dieser Formation durch die leicht zu haltende Ordnung und durch den Wetteifer der Kompagnieen sehr günstig gestellt. Bei einer Rekognoscirung, welche am 3. Mai 1849 ein Bataillon der schleswig-holsteinischen Armee zwischen Kolding und Fredericia bei Gudsöe in Jütland mache, wurde es unerwartet von 5 dänischen Bataillonen angegriffen, von denen zwei Bataillone bereits den linken Flügel des deutschen Bataillons flankirten. Auf dem Koldinger Fiord — Meerbusen — lag ein Kanonenboot und beschoss die Schleswig-Holsteiner in der rechten Flanke, ebenso wurden dieselben von 12 Geschützen, unter denen 4 Stück 12Pfünder, in der Front beschossen, so daß die diesem Bataillon beigegebenen 4 leichten Geschütze zurückgezogen werden mußten und nebst der Eskadron Kavallerie den Rückzug antraten. Das Bataillon, nur noch aus 4 Kompagnieen zu 150 Mann bestehend, denn es war in der Schlacht bei Kolding am 23. April 1849 mehr als dezimirt, hatte Kompagnienkolonnen formirt, von denen eine die linke Flanke deckte, welche durch einen Mühlenbach etwas geschützt wurde; eine zweite Kompagnie blieb in kompakter Masse als Reserve außerhalb des Feuers und zwei Kompagnieen zogen sich mit abwechselndem Treffen durch, nahmen 6 verschiedene Positionen, in denen sie sich auf einer Strecke von etwa 2 Stunden länger als 4 Stunden hielten, und verloren keinen Gefangenen, ja selbst die schwer Verwundeten wurden nicht zurückgelassen, trotzdem daß der Feind stark drängte.

Die anliegende Zeichnung gibt das Bild einer Kompagnienkolonne — Fig. 1 — so wie Fig. 2 die Kolonne der zwei Kompagnieen darstellt. Die Kompagnie ist dabei in der Stärke von 16 Unteroffizieren und 192 Gemeinen angenommen, 4 Unteroffiziere und 8 Gemeine können als Kommandirt und frank gerechnet werden.

Stärke und Eintheilung eines Bataillons.

Das Bataillon besteht aus sechs Kompagnieen, deren Stärke oben angegeben ist. Außerdem ist noch der Stab, dieser umfaßt:

- 1 Bataillonskommandanten
 - 1 Adjutanten,
 - 1 Oberarzt,
 - 1 Rechnungsführer,
 - 1 Stabsfourier,
 - 1 Bataillonswaffenmeister,
 - 1 Büchsenmacher,
 - 1 Bataillonstambour,
 - 1 Stabshornist,
 - 5 Offiziersburschen.
-
- 14 Köpfe.

Im Ganzen also ist ein Bataillon 1478 Köpfe stark. Die Schützenkompagnieen haben ihre Nummer unter sich, die 1ste steht auf dem rechten, die 2te auf dem linken Flügel des Bataillons. Die Füsilierkompagnieen haben ebenfalls ihre Nummern vom rechten nach dem linken Flügel. Zwischen der 3ten und 4ten Kompagnie im ersten Gliede steht die Fahne, von jeder Seite ein Unteroffizier, im zweiten Gliede stehen ebenfalls 3 Unteroffiziere. Schon oben haben wir bemerkt, daß die Kompagnieen in 2 Gliedern stehen und in 4 Züge getheilt sind. Diese Züge haben ihre fortlaufende Nummer vom rechten Flügel im Bataillon und behalten dieselbe unter allen Umständen bei, so daß ein Bataillon 8 Schützenzüge und 16 Füsilierzüge hat.

Aufstellung und Verwendung des Bataillons.

Die Aufstellung wird nach den verschiedenen Zwecken auch verschieden sein, und zwar:

1. Zu Inspektionen und Paraden,

2. Zu Reisemärschen und Uebungen,
3. Zu Märschen in der Nähe des Feindes und zum Gefecht.

1. Zu Inspektionen und Paraden.

Die Aufstellung wird hier in Linien sein, die 1ste Schützenkompagnie auf dem rechten Flügel, dann die 4 Füsilierkompagnieen und auf dem linken Flügel die 2te Schützenkompagnie. Wenn der Raum des Paradeplatzes, wo vielleicht mehrere Bataillone aufgestellt werden sollen, diese Ausdehnung nicht gestattet, dann können die geraden Züge hinter die ungeraden gestellt und diese zusammengezogen werden, wodurch das Bataillon nur die Hälfte der Front einnimmt, und wenn auch diese Aufstellung nicht angänglich ist, so können die Kompagnieen mit Intervallen hinter einander stehen. Da wir die militärischen Verhältnisse nur aus rein militärischem Gesichtspunkte und in alleinigem Bezug auf den Krieg, als den Zweck, betrachten, so halten wir uns bei dieser Abtheilung nicht länger auf und bemerken nur noch, daß Inspektionen und darauf folgende Paraden gewiß sehr nothwendig sind, daß aber die Formirung der Truppen von dem Befehl des höhern Vorgesetzten abhängig gemacht werden kann, da es keinen wesentlichen Einfluß übt, wie die Truppe gestellt wird, wenn sie nur die Ueberzeugung ihrer taktischen Ausbildung und ihrer militärischen Haltung gewährt.

2. Zu Reisemärschen und Uebungen.

Zu Reisemärschen, das heißt solchen, wo die Nähe des Feindes keine Besorgniß erweckt und die nur den Zweck haben, die verschiedenen Truppenteile dahin zu bringen, wo das Heer vereinigt werden soll, um die Operationen gegen den Feind zu beginnen, dürfte es angemessen sein, die Infanterie stets in Kolonnen rechts oder links, je nachdem abmarschirt werden soll, auf dem Rendezvousplatz zu sammeln und aus dieser Kolonne entweder mit Viertelzügen — Sektionen — abzubrechen, oder, was für weite und lange Märsche weniger ermüdend ist, aus der Flanke mit rechts- oder linksum abzumarschiren und dann die ge-

raden Rotten eindubliren zu lassen. Eben so auf den Uebungplatz zu marschiren, dürste zu empfehlen sein, da man, hier angelangt, sogleich mit der Umwandlung in die Gefechtsstellung beginnen und diese sehr wichtige Evolution im Vorübergehen einüben kann. Wir mögen bei dieser Gelegenheit nicht unberührt lassen, daß es von großer Wichtigkeit ist, bei den Märschen zum Uebungplatz auf die pünktlichste Marschordnung mit Strenge zu halten. Diese Strenge muß auch bei den Unteroffizierabtheilungen — Korporalschaften — wenn sie zum Sammelplatz der Kompagnie, zum Uebungplatz oder sonst wohin marschiren, gehandhabt werden. Das Wohl der Armee hängt oft von der Fähigkeit der Truppen ab, mit Ordnung marschiren zu können, und wird der Soldat stets daran gewöhnt, dann kennt er nichts Anderes und findet sich von selbst in die Ordnung. Auf dem Marsche ist es gut, nach einer halben Stunde etwa 10 Minuten Halt zu machen und austreten zu lassen, auch solches alle 2 Stunden zu wiederholen, denn es gibt Leute, welche ihre Bedürfnisse länger zu verhalten außer Stande sind. Dann aber ist unter keinen Umständen ein Austreten während des Marsches zu gestatten, außer bei Krankheit.

3. Zu Märschen in der Nähe des Feindes und zum Gefecht.

Der Marsch in der Nähe des Feindes erfordert eine vorhergegangene Aufstellung, in welcher man jeden Augenblick im Stande ist, das Gefecht aufzunehmen, und diese Stellung darf durch den Marsch nicht gestört werden. Dieser muß so eingerichtet werden, daß der Truppentheil — Bataillon — in der möglichst kürzesten Zeit wieder die Gefechtsstellung einnehmen kann. Es kommt nun darauf an, welche Aufgabe das Bataillon hat; ist es z. B. zur Arriere- oder Avantgarde, oder bei größern Armeen und Avant- oder Arrieregarden als äußerste Spize befehligt, so wird es dieser Bestimmung wohl am besten in der Formation der Kompagniekolonnen genügen können. Eine Schützenkompagnie als Spize, zwei Füsilierkompagnien zur Unterstützung folgen

oder decken die Flanken durch Seitenpatrouillen, drei Kompanien als Haupttrupp und zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Corps. Diese Kompaniekolonnen werden, wenn es irgend angeht, in ihrer ganzen Front, die gewöhnlich bis 16 Mann beträgt, marschiren, da sie stets auf das Zusammenstoßen mit dem Feinde gefaßt und in Bereitschaft sein müssen, heranstürmende Kavallerie würdig zu empfangen. Sollten indessen enge Wege oder andere Terrainhindernisse das Marschiren neben und auf der Straße in ganzer Front der Kolonne nicht gestatten, so wird man gut thun, die 4 Unteroffiziersrotten aus der Mitte der Tete vorzuziehen und die Kolonne aus der Mitte mit links- und rechtsum in Reihen setzen, jedoch sogleich, wenn Weg und Terrain es zulässig machen, wieder aufmarschiren und die Kolonne formiren zu lassen. Anders ist es, wenn das Bataillon in der Brigade oder Division marschirt; dann wird die Bataillongesetztskolonne die zu wählende Formation sein. Aus dieser Kolonne muß, wenn sie zweckmäßig, leicht und schnell in jedes Gefechtsverhältniß übergegangen werden können. Namentlich muß aus ihr das Carre ohne Aufenthalt und ohne zu besorgende Verwirrung zu formiren sein. Die preußische Gefechtskolonne, welche auch von andern deutschen Armeen, so wie von der russischen angenommen ist, dürfte als solche zweckmäßig sein, sie ist indessen zur Formation eines Carre's den Anforderungen nicht entsprechend und zwar aus folgenden Gründen:

1. Um aus dieser Gefechts- oder, wie sie genannt wird, Angriffs- Kolonne das Carre zu bilden, müssen in die Lücken der Flanken, der Tete und der Queue 8 Offiziere, 40 Unteroffiziere oder Gemeine eintreten, Zugführer ihre Plätze wechseln und die Züge aufrücken. Die Unteroffiziere, welche zu dieser Auffüllung der Lücken gebraucht werden, standen in der Kolonne hinter und zwischen den Zügen und müssen nun um den Flügel herum gehen und ihre Plätze suchen. Es ist zwar die Anordnung getroffen, daß den Unteroffizieren der verschiedenen Kompanien

ihre Plätze fest und bestimmt zugewiesen werden sollen. In der Praxis zeigt sich indessen diese Ordnung als nicht ausreichend, denn es leuchtet ein, daß deren Bestand durch Krankheit, Verwundung, Kommando's sc. dem fortwährenden Wechsel unterworfen ist. In unserer nicht eng begrenzten Erfahrung ist uns kein Beispiel bekannt, daß selbst auf den Uebungsplätzen ein Carre formirt wäre, wo nicht Nachhülfen und verbessernde Anordnungen zur Ausfüllung der Lücken gegeben werden müßten; um wie viel mehr solches im Felde stattfinden muß, kann sich jeder Kriegserfahrene selbst sagen, ebenso daß durch das Herausziehen der Unteroffiziere, während die Züge ausschließen sollen, eine nicht zu vermeidende Stockung, Unruhe und Unordnung stattfinden wird, während doch die Ruhe des Bataillons Hauptbedingung der Widerstandsfähigkeit ist. Diese Ausbesserungen, Nachhülfen sc. soll nun der Bataillonskommandant besorgen, während er auch die nöthigen Kommando's zur Abwehr der feindlichen Reiterei abgeben muß. Ob ihm bei einem überraschenden Angriff dazu Zeit übrig bleibt, mag der erfahrene Krieger beurtheilen.

2. Dieses Carre hat nicht Raum genug im Innern, um den Bataillonskommandanten, den Adjutanten, den Oberarzt — alle 3 zu Pferde —, ferner 12 Offiziere, 8 Feldweibel und Fähnriche, 20 Spielleute, 4 Unterärzte nebst 16 Bandageträgern, oft auch noch das Musikkorps, Handpferde, so wie den Brigade- oder Divisionskommandanten aufzunehmen. Der innere Raum eines preußischen Carre's beträgt bei der Stärke von 200 Mann auf die Compagnie höchstens 180 Quadratschritte, von diesen nehmen jene 60 Mann mindestens 60 Quadratschritte ein, eher mehr als weniger, wenn man erwägt, daß die Tambours auf 1 Quadratschritte nicht Raum haben, ferner die 3 Reiter 24 Quadratschritte. Es bleiben mithin noch 80 Quadrat-

schritte übrig. Wer nun je in einem Carre bei einem Reiterangriff gestanden, der weiß, daß dieser Normalraum sich bedeutend durch das Zurückdrängen der Leute verkleinert, aber abgesehen davon, so bleibt für die so nothwendige freie Bewegung des Bataillonskommandanten nach den 4 Seiten des Carre's, für die Aerzte zum Behandeln der Verwundeten &c. &c. lange nicht Raum genug, und das um so weniger, wenn ein Musikkorps und ein höherer Vorgesetzter mit seinen Adjutanten Aufnahme im Carre finden müssen. Diese Beengung ist schon oft Veranlassung zur Vernichtung eines Bataillons geworden, was erklärlich wird, wenn man erwägt, daß ein Drängen im Carre stets Unordnung erzeugen muß, daß dieser nicht gesteuert werden kann, wenn die Vorgesetzten nicht Raum haben, an den Platz zu eilen, wo die Unordnung stattfindet, und endlich, daß nichts ansteckender, schneller um sich greifend und verderblicher ist, als eben diese Unordnung im Gefecht.

3. Das Feuer des preußischen Carre's ist zu schwach und deshalb ohne die Wirksamkeit, welche die Abwehr des feindlichen Reiterangriffs verbürgt, ebenso ist es unzweckmäßig, daß der Bataillonskommandant die Kommando's zum Feuern an die verschiedenen Seiten des Carre's abgibt, weil er dadurch gehindert wird, nach allen Seiten seinen Blick und seine Aufmerksamkeit zu richten. In diesem Carre fällt das vorderste Glied das Gewehr, das 2te und 3te machen fertig. Auf Kommando feuert nun das 2te Glied, gewöhnlich die am wenigsten gewandten Leute, wechselt unmittelbar nach abgegebenem Feuer und Aufziehen des Hahns mit dem 3ten Gliede das Gewehr und ist wieder schußfertig, kann aber den Schuß wegen Mangel an Zeit selten zum zweiten Male abgeben, da es Regel ist, erst dann das erste Feuer abzugeben, wenn der Feind 50—60 Schritte vom Carre entfernt ist, jener aber diese Distanz bei dem Choc

in 4 Sekunden zurücklegt und das 2te Glied in diesem Zeitraum nicht absehen, den Hahn ziehen, das Gewehr wechseln und sich wieder in Anschlag legen kann. Wenn wir nun rechnen, daß der Infanterist $\frac{3}{4}$ Schritte, der Kavallerist dagegen in dem Angriff $1\frac{1}{2}$ Schritte einnimmt, daß dieser in 2 Gliedern ansprengt, so kommt auf jeden Kavalleristen 1 Kugel. Das wäre genügend, wenn sie träfe, aber — *hinc illæ lacrimæ!* Wenn wir annehmen, daß die 5te Kugel trifft, so sezen wir in die Ruhe und Schießgeschicklichkeit der Linieninfanterie ein über großes Vertrauen. Rechnen wir nun, daß die Front eines Carre's aus 50 Mann besteht, so werden auch 50 Reiter in 2 Gliedern jene Front angreifen; von diesen fallen nach obiger Annahme 10 Mann; die übrig bleibenden 40 Mann müßten aber schlechte Kavalleristen sein, wenn sie nicht ihren Angriff fortsetzen und in die ihnen vorgehaltenen Bajonette des 1sten Gliedes stürzten und das Carre durchbrächen, was um so leichter sein wird, wenn das Bataillon seine Schützen — das dritte Glied — versendet hat und nur 4 Mann hoch steht. Vor dem unglücklichen Kriege des Jahres 1806 stand die Trefffähigkeit der preußischen schweren Infanterie auf sehr niederer Stufe. Schießübungen fanden gar nicht statt, diese lagen auch außer dem Bereich der Möglichkeit, da mit den damaligen Gewehren kein Zielen möglich war, weil die Kolbe gar nicht gebogen, sondern mit dem Lauf in gerader Linie stand, um das Gewehr bei Paraden perpendikularer tragen zu können. Als indessen nach dem Tilsiter Frieden der tüchtige Scharnhorst die Reorganisirung der auf die Zahl von 42,000 Mann beschränkten preußischen Armee in die Hand bekam, da mußte das Ueberflüssige im Paradewesen dem Nützlichen und Zweckgemäßen weichen. Die ganze Infanterie erhielt Gewehre, welche das Scheibenschießen gestatteten; und man gab diesem so wie dem zerstreuten Gefecht auf den Übungss-

pläßen den Vorzug vor dem Paradedienst. Das Füsilierbataillon des 3ten Infanterieregiments — jedes preußische Linienregiment besteht aus zwei Bataillonen Musketiere — schwere Infanterie — und einem Bataillon Füsilier — leichte Infanterie — wurde von einem Manne, dem Major v. Funk, kommandirt, der den Geist der Neuzeit begriffen hatte und wohl einsah, daß das Treffen die Hauptache bei dem Schießen sei; er betrieb deshalb diese Schießübungen als Hauptache, während viele seiner Kollegen, die dem alten Schlendrian nicht den Rücken kehren wollten und konnten, anders verfuhrten. Die jährlich den höhern Vorgesetzten einzureichenden Schießtabellen dieses Bataillons ergaben eine so auffallende Differenz gegen die andern Bataillone, daß man einen Irrthum vermutete, und als Major v. Funk diese Annahme von sich wies, wurde eine Kommission ernannt, welche die Treffsfähigkeit des Bataillons prüfen mußte. Man hatte zum Präses dieser Kommission einen Oberst gewählt, dessen Regiment die schlechtesten Resultate im Scheibenschießen erreicht hatte und der also schon aus Eifersucht nicht zu Gunsten des Majors v. Funk handelte. Der Oberst wählte aus jeder der angetretenen 4 Kompagnieen 25 Mann aus, und zwar solche, deren Neueres nicht viel versprechend war, die meisten aus dem 2ten Gliede, wohin man immer die am wenigsten gewandten Leute stellt. Trotzdem fiel das Resultat noch günstiger aus, als das nach den Schießtabellen gezogene. Bald nach diesem Vorfall marschierte dieses Bataillon, so wie auch eines der Bataillone, welche zu dem Regemente des erwähnten Obersten gehörten, in den russischen Feldzug, sie kamen beide in eine Brigade des 10ten, vom Herzoge von Tarent kommandirten Armeekorps, welches die Sicherung des linken Flügels der großen Armee und die Belagerung von Riga zum Zwecke hatte. Der damalige Major v. Horn wurde mit den 2 eben erwähnten Bataillons, 2 Kom-

pagnieen Jäger, einer Schwadron Husaren und einer reitenden Batterie — 8 Geschützen — bei Dahlenskirchen postirt und bildete in dieser Stellung den rechten Flügel der die Festung Riga am linken Dünaufzernirenden preußischen Division. Die Stellung des Majors v. Horn war eine gewagte zu nennen, da er wegen der nicht zu überschreitenden Moräste im Fall eines Angriffs auf keine Unterstützung rechnen konnte. Dieser Angriff erfolgte wirklich am 22. August 1812. General Levis griff in 2 Kolonnen, von denen jede dem preußischen Häuflein weit überlegen war, in Front und Flanke an. Der brave Horn, dem man später in der Armee den Beinamen „Stier“ gab, hielt sich 3 Stunden lang in seiner Stellung, dann trat er den Rückzug an. Die Schwadron Husaren, die Artillerie und die Jäger zogen zuerst ab und die beiden Infanteriebataillone deckten ein échiquier den Rückzug in dem coupirten Terrain. Der Feind folgte rasch und entschlossen. Das Regiment „Grodnowsche Husaren“, 10 Schwadronen stark und wegen seiner Bravour berühmt, nebst einem Dragonerregiment, griffen das Bataillon Funk, welches auf einem zu überschreitenden offenen Terrain zunächst dem Feinde war, an. Das Bataillon schlug 2 Angriffe ab und vor ihm lagen, einen Wall bildend, wenigstens 60—70 theils Reiter, theils Pferde; dann zog es sich in fester Haltung zurück. Der Rückzug ging nun in gedecktem Gelände und später wieder in offenem. Dieß Mal stand das andere Bataillon zunächst dem Feinde. Die Kavallerie griff an, das Bataillon gab Feuer und stand fest, es fielen aber nur 3 Pferde und 4 Mann, obgleich 2 Mal Feuer gegeben war, und — die Kavallerie brach ein. Major v. Funk, der noch kaum 100 Schritte von jenem Bataillon entfernt war, ließ sogleich Front machen, griff die eingedrungene Kavallerie mit dem Bajonet an, warf sie und gab ihr eine Salve nach, wodurch 7 Mann und 12 Pferde

fielen. Das andere Bataillon war mit einem Verlust von 28 Todten und Verwundeten fortgekommen und schloß sich nun an die Queue des Bataillons Fink an. Der Feind wagte keinen Angriff weiter und Napoleon übersandte dem braven Major v. Fink das Kreuz der Ehrenlegion. Eine weitere Folge dieser Begebenheit war der Befehl des Generals v. York, daß alle Bataillone, welche nicht auf Vorposten waren, nach der Scheibe schießen sollten. Dieser treffliche General sah wohl ein, daß eine Infanterie, welche ein Vertrauen zu ihrer Treffsfähigkeit hat, um mehr als 100 Prozent in ihrem moralischen Werthe steige.

Der Leser möge dieses Abschweifen mit dem Nutzen entschuldigen, den Beispiele aus der Kriegsgeschichte gewähren, und uns gestatten, am gelegenen Orte damit fortzufahren. Wir gehen jetzt an die Bildung der Angriffskolonnen und des Carre's, welche die oben gerügten Mängel vermeidet. Ein Bataillon in der von uns angegebenen Stärke und Eintheilung wird wohl nur in den seltensten Fällen genügende und haltbare Gründe haben, aus dem ganzen Bataillon nur eine Kolonne oder Carre zu formiren, es wäre denn, daß eine Infanteriebrigade in gedrängten Massen entweder einen großen Kavallerieangriff abwehren oder sich durchschlagen wollte. Im letztern Fall, nämlich dem des Durchschlagens, würde vielleicht auch ein einzelnes Bataillon sich in eine Masse vereinigen können. In allen übrigen Gefechtsverhältnissen wird es aber in der Regel zweckmäßig sein, die 2 Schützenkompanien eine Kolonne (Fig. 2) und die 4 Füsilierkompanien ebenfalls eine Kolonne (Fig. 3) bilden zu lassen. Ueber die aus 2 Kompanien zu formirende Kolonne ist schon oben das Nöthige erwähnt; die 4 Füsilierkompanien würden nun aber in folgender Weise verfahren müssen:

Der Bataillonskommandant gibt das Kommando zur Bildung der Angriffskolonne, wir nehmen an, das Bataillon stehe in Linien. Die Zugführer des 1sten, 2ten, 3ten, 6ten und 7ten Juges kommandieren „links — um“, die des 10ten, 11ten, 14ten, 15ten und 16ten

Zuges „rechts — um“, die des 4ten, 5ten, 12ten und 13ten Zuges „kehrt — um“, der 8te und 9te Zug bleibt stehen. Auf das Kommando „Marsch“ des Bataillonskommandanten tritt Alles an. Die Führer des 4ten und 5ten, die des 12ten und 13ten Zuges gehen 6 Schritte gerade aus, dann lassen jene rechts, diese links mit Halbzügen schwenken, schließen auf und sezen sich respektive hinter den rechten Flügel des 8ten und hinter den linken Flügel des 9ten Zuges, daß das 1te Glied der hintersten Halbzüge mit den Flügelrotten jener Züge eingerichtet ist und mit der Front des Bataillons einen rechten Winkel bilden, worauf sie diejenige Wendung machen lassen, welche der Front der Kolonne entspricht, in welcher diese 8 Halbzüge die beiden Flanken bilden, der 7te und 6te Zug setzt sich hinter den 8ten Zug, der 10te und 11te hinter den 9ten Zug. Der 3te, 2te und 1ste Zug setzt sich als Queue rechts, der 14te, 15te und 16te Zug als Queue links hinter die Flanken und alignirt sich mit diesem sowohl als auch mit den Teten. Die Zugführer des 8ten und 9ten Zuges treten in die Fahnenlücke zwischen ihre Züge und nehmen einen Unteroffizier in die Mitte; der Führer des 8ten Zuges steht also auf dem linken Flügel seines Zuges. Hinter ihm wird die ganze Lücke, mit Einschluß der zwischen den Offizieren stehenden Unteroffiziere, durch 16 Unteroffiziere ausgefüllt; in der Queue füllen analog die Führer des 1ten und 16ten Zuges und 16 Unteroffiziere die Lücke aus. Zwischen die rechte Flanke und Queue tritt der Führer des 4ten Zuges, zwischen jene Flanke und die Tete der des 5ten Zuges. Zwischen die linke Flanke und die Queue der Führer des 13ten und zwischen jene Flanke und die Tete der Führer des 12ten Zuges. Hinter jeden dieser 4 Zugführer in den Flanken treten 7 Unteroffiziere. Die andern 8 Zugführer nehmen zunächst ihren Zügen Stellung, Feldweibel und Fahnräthe hinter ihren Kompagnieen. Die Tambours hinter dem 6ten und 11ten Zuge, die Trompeter vor dem 3ten und 14ten Zuge, ebenso vertheilen sich die etwa übrig gebliebenen Unteroffiziere; die Bandagenträger mit den Unterärzten zur

Seite der Flanken. Die Hauptleute führen die Aufsicht und geben auf Befehl des Bataillonskommandanten die nöthigen Kommandos, und zwar der Kommandant der 1sten Kompagnie in der Queue, der der 2ten Kompagnie in der rechten Flanke, der der 3ten Kompagnie in der Zette, der der 4ten Kompagnie in der linken Flanke; sie nehmen daher in der Mitte ihrer Abtheilungen respektive vor, hinter oder zur Seite ihre Stellung. Der Bataillonskommandant nebst dem Adjutanten und dem Oberarzt befinden sich in der Mitte der Kolonne. Diese hat nun dieselbe Stoßkraft bei einem Angriff wie die preußische Angriffskolonne und gewährt noch den Vortheil, daß man, ohne wesentliche Störung der Ordnung und der Formation, den 4ten und 13ten Zug als Tirailleurs verwenden kann, was bei jener nicht angänglich ist, wenn die Schützen nicht bei dem Bataillon sind, was hier eben so wenig der Fall ist. Diese beiden Züge können zweckmäßig als Tirailleurs verwendet werden, entweder um einen unerwarteten Flankenangriff abzuhalten, oder um bei dem Bajonetangriff auf den Flügeln der Kolonne in einer Kette mitzuwirken, welches in den meisten Fällen sehr zweckmäßig sein wird. zieht man diese Züge heraus, so rücken der 5te und 12te Zug in ihre Stelle (Fig. 3 gibt ein deutliches Bild dieser Kolonne). Will nun der Bataillonskommandant die aus 2 Kompagnien gebildete Kolonne als Reserve aufstellen und ist ihm die Verwendung der Schützenkompagnie in der großen Kolonne wünschenswerth, so läßt er zu jenem Zwecke die 2te und 3te Füsilierkompagnie zurück und zieht die andern Kompagnien zusammen, wodurch dann die Schützenkompagnien auf die Flügel kommen und die zum zerstreuten Gefecht verwendbaren Flankenzüge der Kolonne bilden. Auch können nach einem fehlgeschlagenen Angriff die zwei die Queue bildenden Züge als Deckung des Rückzuges benutzt werden, ohne die Kolonne merklich zu schwächen, sie bleibt in der Fronte noch immer 6 und in der Queue und in den Flanken 4 Mann hoch, ebenso wie die preußische Kolonne, wenn sie ihre Schützen nicht bei sich hat, nur mit dem Unterschied, daß bei der

leßtern dann die Tete auch nur 4 Mann hoch steht und sie keine Reserve von 2 Kompanien zum Rückhalt hat. Diese Kolonnenformation gewährt dem Kommandanten den Vortheil, allen Gefechtsverhältnissen die Spize bieten zu können.

Soll nun aus dieser Kolonne das Carre formirt werden, so kommandirt der Bataillonskommandant: „Formirt das Carre“! — Carre fertig, und dann ist nichts weiter nöthig, als daß die Züge der Queue und der Flanken nach auswärts Front nehmen, Alles fertig macht, daß das 2te Glied (bei den Zügen der Queue das erste Glied) einen kleinen Schritt rechts übertritt, um auf der Lücke der beiden Borderleute besser anschlagen und niederknieen zu können, und wenn es nöthig ist, durch Auf- und Anschließen die etwa bei der eben vorangegangenen Bewegung entstandenen Abstände auszugleichen. Alles steht auf seinem Posten, keine Bewegung, kein Ordnen und Arrangiren kann Unruhe erregen und die Führer von der Hauptsache, den Beobachtungen des Feindes ablenken. Der innere Raum des Carre's beträgt zirka 310 Quadratschritte, mithin 130 Quadratschritte mehr, im Vergleich mit dem preußischen Carre. Der Bataillonskommandant kann sich frei bewegen nach jeder Stelle, wo Unordnung droht und dieser mit Hülfe der Kompaniekommandanten wehren. Dem Nachtheil der preußischen Carres, daß der Bataillonskommandant durch das Selbstkommandiren vom Ueberblick des Ganzen abgehalten wird und bei einem Angriff auf beide Flanken oder auf Tete und Queue dadurch in Verlegenheit gerathen kann, würden wir dadurch abhelfen, daß, wie schon erwähnt, jede Seite des Carre's von einem Kompaniekommandanten speziell befehligt wird, und daß der Bataillonskommandant, von seinem Standpunkte zu Pferde das Ganze überschauend und den Blick überall hin richtend, seine Befehle an jene Unterbefehlshaber zum Abgeben des Feuers ertheilt. Dieses Feuer würden wir in folgender Art empfehlen. Der Kommandant der angegriffenen Seite läßt die feindliche Kavallerie bis auf 100 Schritte herankommen, und nachdem er vorher hat an-

schlagen lassen, kommandirt er auf die bezeichnete Distanz „Feuer“! Diese Kommando's „Schlagt an! — Feuer!“ gelten für die vordersten zwei Glieder. Sobald diese ihr Feuer abgegeben, fallen beide schnell auf das rechte Knie nieder, setzen den Gewehrkolben an das rechte Knie, so daß dieses als Stützpunkt dient, und senken das Bajonet, daß es gleich dem Auge steht. Gleich nach abgegebenem Feuer wird wieder „Schlagt an“ kommandirt, worauf die zwei folgenden Glieder anschlagen; wenn sich die Kavallerie auf 60 Schritte genähert hat, wozu sie von dem Punkte, wo sie das Feuer auf 100 Schritte empfing, 4 Sekunden braucht, folgt das Kommando: „Feuer“! Unmittelbar nach Abgabe des Feuers fallen beide Glieder ebenfalls auf das rechte Knie, und wenn die Kavallerie noch nicht vom Angriff abgelassen haben sollte, was kaum denkbar, so kann der Kommandant der angegriffenen Seite ihr noch einmal auf 20 Schritte Entfernung Veranlassung zu einer retrograden Bewegung geben, indem er die hintersten zwei Glieder ihr Feuer abgeben läßt. Nach unserer Ansicht ist ein solches Carre, wenn es nur in mittelmäßiger Weise seine Schuldigkeit thut, d. h. Ruhe behält, nicht möglich ohne Artillerie zu sprengen. Auf eine Front von 50 Mann, die unser Carre hat, greifen 50 Mann Kavallerie in 2 Gliedern an. 600 Kugeln werden ihnen auf Distanz von 100, 60 und 20 Schritten zugeschickt. Wir haben oben gerechnet, daß die 5te Kugel trifft, hier wollen wir nur die 20ste Kugel als Treffer annehmen, und es würden dann 30 Mann des Feindes kampfunfähig geworden sein, die übrig bleibenden 20 Reiter werden wohl schwerlich in ihrer Zerrissenheit die 4 Reihen Bajonete durchbrechen, ohne aus dem Sattel gehoben zu werden. Man hat viel von den Kolonnenattaquen der Kavallerie gesabelt und wir haben Infanteristen von ihnen mit Besorgniß, Kavalleristen aber mit Zuversicht sprechen hören. Beide waren im Irrthum, woran Mangel an Erfahrung Schuld ist. Diese lehrt, daß, wenn der erste Angriff der Kavallerie abgeschlagen wird, sowohl die moralische als physische Kraft der Infanterie ebenso steigt, als die der

Reiterei fällt. Die erste steigt mit dem gewonnenen Selbstbewußtsein und der sichern Haltung des Siegers, sie fällt bei dem Gegner mit dem Ueberblick der feindlichen Kraft, der zu überwindenden Schwierigkeiten und dem Anblick der Vernichtung der vordern Truppen. Die physische Kraft sinkt in diesem Fall bei der zweiten angreifenden Reiterschaar durch die etwa 60 Schritte von dem Carre liegenden verwundeten und todten Menschen und Pferde der ersten angreifenden Kavallerie. Wir haben gesehen, daß die Pferde, welche in voller Carriere geschlossen ankamen, stützen, als sie die um sich schlagenden verwundeten Pferde sahen, ebenso bei dem Anblick der Todten, und eine Kavallerie, welche kurz vor dem Carre stützt, ist schon geschlagen, sie verliert die Geschlossenheit und der Stoß wird matt. Ferner ist es undenkbar, daß die angreifenden Kolonnen dicht auf einander folgen können, denn würde die erste zurückgeschlagen, so müßte die zweite, welche dann auch schon ihren Theil des auf die erste Kolonne gerichteten Feuers empfangen hätte, so lange warten, bis die erste die Front frei gemacht, der Choc wäre unterbrochen und zugleich die Kraft gebrochen. Der Zwischenraum müßte also zwischen den Kolonnen mindestens 2—300 Schritte betragen, diese Strecke wird in gestrecktem Galopp — der eigentliche Choc beginnt erst auf 80 Schritte — in 25—35 Sekunden zurückgelegt, so viel Zeit braucht die erste Kolonne, um die Front frei zu machen, und in dieser Zeit hat die Infanterie wieder geladen, wozu sie überdem nur höchstens 15 Sekunden braucht; ein geübter Infanterist ladet in 8 Sekunden. Der meisterhafte Rückzug des Fürsten Blücher von Bauchamp nach Etoiles am 14. Februar 1814 hat gezeigt, was Infanterie bei guter Führung vermag, und gibt einen Beleg für unsere Behauptung, daß ein Carre, welches einmal den Reiterangriff abgeschlagen, schwer zu bewältigen ist. Die 5 Bataillone, welche auf diesem Rückzug zusammengehauen wurden, erlitten dieses Unglück stets bei dem 1sten Angriff. Dagegen sahen wir Bataillone, welche bei Janvillers 3, 4 Mal, ja eines sogar 7 Mal

von der braven Grouchy'schen Reiterei angegriffen wurden und jedesmal den Angriff abschlugen. Selbst bei dem unerwarteten, schon im Halbdunkel ausgeführten feindlichen Kavallerieangriff Grouchy's bei Champ-Aubert, wohin der thätige Reitergeneral nach dem Angriff bei Janvillers auf Nebenwegen eilte, vermochte die Reiterei des Feindes die überraschte, aber muthige und standhafte Infanterie nicht zu bewältigen, und nur 2 Bataillone wurden niedergeritten, und zwar solche, die noch keinen Angriff ausgehalten hatten. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß die Bataillone sehr schwach waren, mehrere nicht über 300 Mann, keines über 500 Mann.

Sollte Jemand zweifeln, daß während der Zeit, in welcher die Reiterei 40 Schritte durchstellt, also 4 Sekunden, nicht wieder das Kommando zum Feuern gegeben werden kann, der stelle sich vor ein Bataillon, nehme die Sekundenuhr zur Hand und zähle zwischen den beiden Kommandos zum Feuern, und er wird sich praktisch überzeugen, daß seine Theorie ihn täuschte.

Wir haben jetzt den wahrscheinlichen Einwendungen zu begegnen, welche uns gegen den Vorschlag, die vordern Glieder nach Abgabe des Feuers niederknien zu lassen, gemacht werden dürfen. Zu borderst wollen wir erinnern, daß in früherer Zeit bei den meisten Armeen das erste Glied des Carré's niederkniete, und daß die Kriegsgeschichte der damaligen Zeit nicht weniger Beispiele des glücklichen Widerstandes gegen Reiterangriffe aufzuweisen hat als die heutige. Gedenken wir nur des preußischen Regiments Golz, welches im Jahr 1758 bei Neustadt in Schlesien von 7 österreichischen Kavallerieregimentern unter persönlicher Anführung des berühmten Landon angegriffen wurde und in 2 offenen Bataillonscarres sich en échiquier 2 Meilen zurückzog und dabei 9 Angriffe abschlug, während die Österreicher eine Masse Leute verloren. Ebenso könnten wir solche Beispiele aus der neuern Kriegsgeschichte anführen, aber auch aus beiden Belege für das Gegentheil. Den Sieg der Infanterie entscheidet bei Reiterangriffen die Kaltblütigkeit,

in deren Folge das gute Feuern, und dieses alles zu wecken und zu erhalten, ist Sache des Führers. Noch nie ist ein Bataillon zusammengehauen worden, wo der Führer kaltes Blut und Bravour zu vereinigen verstand mit der Kraft der Einwirkung auf seine Untergebenen. Dieses geschieht nicht durch schöne Redensarten, sondern durch wenige, aber kräftige Worte, die aus dem Herzen kommen und zum Herzen dringen. Auch einige kurze und derbe Worte, wie Blücher sie oft machte, tragen zur Beruhigung und Ermuthigung bei. Im Jahr 1813, nach den verlustreichen Gefechten bei Löwenberg und Goldberg in Schlesien zog das Yorksche Korps sich auf der Straße nach Jauer zurück. Das 2te Bataillon des 1sten preußischen Infanterieregiments deckte am 22. August den vom Feinde hart bedrängten Rückzug nebst einem Bataillon schlesischer Landwehr, einem Regiment schlesischer Landwehrkavallerie und 4 leichten Geschützen. Bei einem Dorfe, irren wir nicht, so hieß es Arnswalde, fuhr der Feind bedeutende Batterien, unter denen auch schweres Geschütz, auf. Sehr bald waren 2 preußische Geschütze demonstriert und die andern beiden mußten absfahren. Das Kavallerieregiment, eben erst organisiert und zum ersten Male im Feuer, wurde nun das Zielobjekt der feindlichen Artillerie, es hielt lange und brav diese Feuertaufe aus; da fallen plötzlich in demselben Augenblicke, wo sich eine überlegene feindliche Reiterei zeigt, 4 Granaten in das Regiment, explodieren, und in Unordnung reitet Alles zurück. Die beiden Bataillone waren sich nun selbst überlassen, sie zogen sich mit abwechselndem Treffen zurück. Das schlesische Landwehrbataillon hatte Posto gefaßt zunächst dem Feinde, das bezeichnete Linienbataillon ging zurück, jenes hatte Garre formirt, dieses in der Angriffskolonne. Die französische Reiterei sprengt an und unter den Augen des Linienbataillons wird das Landwehrbataillon durchbrochen und in die Pfanne gehauen. Das Linienbataillon wird unruhig und fängt an zu wanken und zu schwanken; da läßt Hauptmann von Billerbeck, der an der Stelle des am vorigen Tage verwundeten Majors das Bataillon befahlte, Halt machen,

deployiren, richtet die Linie ein und läßt das Gewehr präsentiren, schilt tüchtig, daß die Griffe nicht exakt genug seien, und läßt noch einmal präsentiren und schultern. Mittlerweile begann die feindliche Kavallerie, welche bei dem Angriff aus einander gekommen, sich zu sammeln und zu ordnen. Billerbeck ließ die Angriffskolonne und das Carre formiren, dann das Gewehr abnehmen, und befahl, die Pfeisen anzuzünden, wobei er sie etwa so anredete: „Kerls, zündet Euch die Pfeife an! „Ihr finget an unruhig zu werden, als das junge Bataillon niedergehauen wurde, vergaßtet aber, daß Ihr ein Bataillon des ältesten und ersten Regiments der preußischen Armee seid. Paßt nur auf, wie wir die französischen Windbeutel absertigen werden. Wir wollen sie auslachen!“ Diese letzten Worte waren nicht bloß Redensart, denn als der Feind antrabte und etwa noch 2—300 Schritte entfernt war, lachte ihm das Bataillon so laut, so hohl, so schaurig entgegen, daß die Reiterlinie stutzte, was ganz deutlich zu sehen war. Darauf ließ Billerbeck das Gewehr aufnehmen, fertig machen, anschlagen, Feuer geben, und der Angriff war abgeschlagen. 2 Offiziere und 5 Mann feindlicher Reiterei wurden zu Gefangenen gemacht. Das Bataillon ging zurück, wurde noch einmal angegriffen und schlug auch diesen Angriff ab. Da eilte eine noch stärkere feindliche Reitermasse heran, aber der brave General York hatte der ganzen Szene in einiger Entfernung beigewohnt und die Reservekavallerie nebst 2 reitenden Batterieen in schnellster Gangart vorrücken lassen. Die französische Reiterei wurde angegriffen, geschlagen, und das Bataillon der schlesischen Landwehr mit Ausnahme von circa 150 Mann wieder befreit. Diese herrliche Waffenthat hatte ihren Grund im Führer des Bataillons, denn Billerbeck war ein ausgezeichnet braver, umsichtiger und ruhiger Offizier, der die durchaus nothwendige Kunst verstand, sich das Vertrauen und die auf Achtung gegründete Liebe seiner Untergebenen zu erwerben.

Indem wir uns schließlich wieder zu unserm Carre wenden, müssen wir bemerken, daß es scheint, als könnten 2, oder wenn zwei

Mal Feuer abgegeben ist, 4 Reihen Bajonete mehr Widerstand hoffen lassen, als eine einfache Reihe, und das um so mehr, wenn man erwägt, daß noch stets über ein Feuer von 2 Gliedern disponirt werden kann. Siebei können wir uns die Bemerkung nicht versagen, daß uns das Niederknieen praktischer und zweckmäßiger erscheint, als das Bücken des ersten Gliedes, damit die zwei hintern Glieder feuern können. Auch dürfen die knieenden Glieder in physischer Hinsicht zur Ruhe und zum festen Ausharren mehr Veranlassung gewinnen, als die stehenden. Hat der Bataillonskommandant Gründe, welche ihn bestimmen, seine sämtlichen 6 Kompanien in einer Kolonne zu vereinen, so kann er seine erste Schützenkompanie an der Tete und seine zweite an der Queue, zwei Züge hinter einander placiren und die Lücken an Tete und Queue mit den Schützenunteroffizieren ausfüllen, damit sie gleich in Bereitschaft sind, wenn ein oder mehrere Schützenzüge heraus gezogen werden sollen.

Zeigt noch einige Worte über Offiziersburschen, Bandagenträger und Trainmannschaften. Es ist ein großer Nachtheil, diese nothwendigen Uebel einer Armee aus der ausgebildeten bewaffneten Mannschaft zu nehmen. Die an sie verwendete Mühe der Einschulung ist verloren, der Armee wird eine Masse kräftiger Soldaten entzogen, und die Waffen, welche gewöhnlich auf den Bagagewagen liegen, werden verdorben und vermehren das Gepäck. Wenn die preußische Armee, die nur 2 Bandagenträger per Kompanie hat, diese und die Offiziersburschen zusammenzählt, so gehen ihr, im Kriegszustande ohne zweites Aufgebot der Landwehr, circa 13,000 Mann aussererzirter Leute ab und zwar nur bei der Infanterie. Zwar sollen die Offiziersburschen in die Kompanie eintreten, aber abgesehen, daß solches im Felde oft nicht möglich ist, so möchten wir doch bei der Frage, ob jenem „Soll“ auch genügt werde, ein doppeltes Fragezeichen machen. Die Bandagenträger sind durchaus nothwendig und haben sich in den letzten Feldzügen als praktisch bewährt, sie müssen nämlich die Bestimmung haben, im Ge-

seht die schwer Verwundeten nach den Verbandpläzen zu bringen, wohin die leicht Verwundeten sich ohne Hülfe begeben können, und deshalb sind 4 Mann per Kompagnie nothwendig. Durch diese Maßregel verhindert man das Austreten der im Gefecht stehenden Mannschaft zum Fortbringen der Verwundeten, wozu sich gewöhnlich diejenigen drängen, denen das Pfeisen und Sausen der Kugeln unangenehme Eindrücke zurücklässt, und dann entweder gar nicht oder doch erst nach langer Zeit zurückkehren. Wir würden daher vorschlagen, zu diesen Bandageträgern und Offiziersburschen ganz besondere Corps zu organisiren und jeder Division ein solches zur weiteren Vertheilung beizugeben. Diese Corps müßten aus denjenigen Leuten bestehen, die nicht zu den Strapazen des Krieges mit Sack und Pack, wohl aber zu jenen Geschäften genügende Körperkräfte haben; aus ihnen wären auch die Trainknechte &c. zu nehmen. Wir haben im Ganzen 47 Offiziersburschen gerechnet, nämlich für den Bataillonskommandanten 2, für den Adjutanten 1, für den Oberarzt 1, für den Rechnungsführer 1, für die 30 Offiziere und 6 Unterärzte 36, für die Feldweibel und Fähnriche gemeinschaftlich 6, Bursche in Summa 47.

Ebenso würden wir befürworten, zur Deckung der Artillerie besondere Corps zu errichten und solche der Verwendung des Kommandanten der Artillerie anheim zu geben. Daraus würden Vortheile entstehen:

- 1) Für die Artillerie. Die Bedeckung gewinnt ein größeres Interesse für das ihr anvertraute Geschütz und wäre durch Uebung besser mit der Art und Weise der Deckung vertraut, als die aus verschiedenen Corps zusammen kommandirten Deckungsmannschaften. Ferner könnte die Artillerie aus dieser permanenten Mannschaft ihren etwaigen Verlust an Artilleristen in und nach einem Gefecht ersetzen, wenn bei der Einschulung dieser Deckungskompagnieen darauf Bedacht genommen würde. Der Mangel an Bedienungsmannschaft der Batterieen hat schon oft

die Wirksamkeit der letztern bedeutend gehemmt, wo nicht ganz aufgehoben.

- 2) Für die Infanterie. Diese Waffe würde durch das Abkommen-
diren der Bedeckungsmannschaften sich nicht schwächen dürfen,
was um so empfindlicher für sie ist, wenn sie durch Verwundete,
Kranke &c. schon sehr geschwächt ist. Ferner würde der Nachtheil
vermieden, daß die Kommandirten Leute, wenn sie mehrere Tage
fortbleiben, was sehr häufig der Fall ist, nicht in der Disciplin,
in ihrer Bekleidung und Armatur zurückkämen, was, wie die
Erfahrung lehrt, jedesmal der Fall ist, weil der befehlige,
Kommandirte Offizier nicht das Interesse für die Mannschaften
fremder Kompagnieen und Bataillone hat wie der Bataillons-
und Kompagniekommendant.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß die guten Körner dieser
Arbeit Beachtung, guten Boden und Pflege fänden.
